Startchancen-Programm
Schulträgeraustausch 07.10.2025
„Das Startchancen-Programm in Landkreisen – Herausforderungen und Entwicklungspotenziale“

Teilnehmende:	Vertreter*innen von 16 Verbandsgemeindeverwaltungen (VGV), 14 Stadtverwaltungen (kreisfreier oder kreisgebundener Städte) und 9 Kreisverwaltungen (KV) Vertreterinnen von BM und ADD
Ort:	Virtuell, via Videokonferenztool (zoom)
Zeit:	07.10.2025, 10:00 - 12:00 Uhr

Dokumentation zentraler Inhalte und Ergebnisse

Zum Inhalt der vorliegenden Dokumentation

Der digital stattfindende Schulträgeraustausch im Rahmen des Auftrags “Kommunale Vernetzung im Startchancen-Programm" verfolgt die Zielsetzung, Kommunen praxisbezogenen Wissenstransfer sowie Raum für Reflexion und Austausch zur Weiterentwicklung der eigenen Praxis zu bieten. Für die Koordination selbst ist der Austausch ein zentrales Instrument, um mehr über die Themen und Bedarfe der Kommunen zu erfahren.

Der Ablauf der heutigen zwei Stunden wird mit der folgenden Agenda versehen:

Teil I: Input und moderierter Diskurs zu drei beispielgebenden Kommunen

Teil II: Reflexion der eigenen Praxis und offener Austausch in Kleingruppen sowie Möglichkeit für Fragen in Richtung BM und ADD

Die vorliegende Dokumentation bündelt zentrale Inhalte und Ergebnisse der Impulse und Präsentationen sowie der Gespräche im Plenum und in den Kleingruppen.

Zentrale Inhalte und Ergebnisse – Teil I

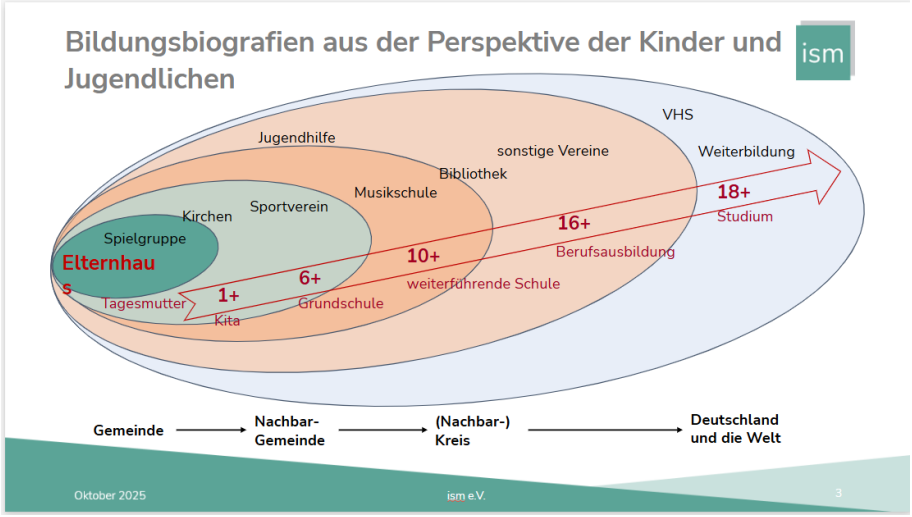
Anschlussnehmend an den ersten Schulträgeraustausch im Juni 2025 wird zu Beginn der Veranstaltung der thematische Rahmen des aktuellen Austauschs zu Herausforderungen und Entwicklungspotenzialen in Landkreisen wie folgt gesetzt: Bildungsbezogene Chancengerechtigkeit durch die Loslösung des Bildungserfolgs von sozialer Herkunft erfordert eine integrierte und lebensphasenübergreifende Gestaltung von Bildungsangeboten. Im herkömmlichen Sinn sind Bildungsinstitutionen für spezifische Phasen in der Bildungsbiografie von Kindern und jungen Menschen zuständig. Die damit einhergehende rechtlich-organisatorische Trennung nach Zuständigkeiten geht oftmals auch mit einer Trennung der Trägerschaft durch die kommunale Verwaltung einher. Während große,

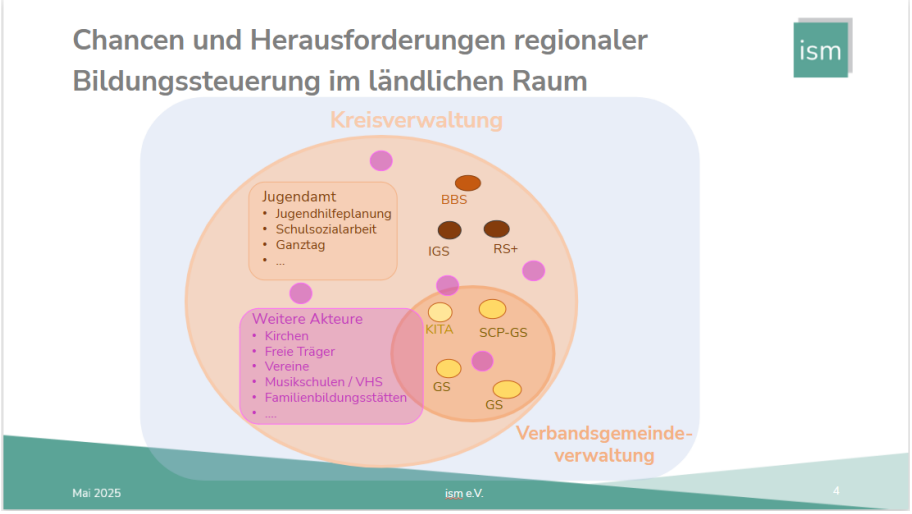
kreisfreie Städte die Trägerschaft für alle Schularten (sowie für Kitas) übernehmen, sind in ländlichen Regionen die Verbandsgemeinden mehrheitlich Träger von Grundschulen und nur in wenigen Fällen auch von einzelnen, weiterführenden Schulen. Die Trägerschaft für weiterführende Schulen im ländlichen Raum kommt den Landkreisverwaltungen zu. Hier liegt auch die Verantwortung für die übergeordnete Planung und den Ausbau und teilweise auch die Trägerschaft von Kitas. Im bildungsbiografischen Fortschreiten wechselt die Zuständigkeit für die Bildungsangebote von Kindern und jungen Menschen also mehrfach zwischen verschiedenen Gebietskörperschaften. Für junge Menschen selbst, zeigt sich dies durch Übergänge von der einen Bildungsinstitution zur nächsten.

Bildungsbiografische Übergänge sind die "Gelenkstellen des hierarchisch gestuften Schulsystems".[1] Erfolg im Bildungsverlauf hängt in zentraler Weise damit zusammen, ob die Übergänge erfolgreich gemeistert werden – für junge Menschen mit wenig bildungsförderlichen Herkunftssettings gilt dies in besonderer Weise. Bildungsangebote sollten ineinandergreifen damit diese jungen Menschen jeweils gut vorbereitet die nächste Station ihrer Bildungsbiografie bewältigen können. Dies erfordert in hohem Maß ein Zusammenwirken der an den verschiedenen Bildungsabschnitten beteiligten Akteure. Es bedarf also eines umfassenden Blicks auf die Bildungsbiografien (siehe Schaubilder) und damit auf die Bildungslandschaft innerhalb der Kommune und über die eigenen Zuständigkeitsgrenzen hinaus.

Neben den Einrichtungen der formalen Bildung sind für eine integrierte und übergreifende Betrachtung erfolgreicher Bildungsbiografien aus der Perspektive von Kindern und jungen Menschen auch die Akteure non-formaler und informeller Bildung zu berücksichtigen. Ähnlich wie bei den Schulen, wächst auch bei der Inanspruchnahme dieser Angebote der räumliche Radius mit, innerhalb dessen junge Menschen entsprechende Angebote in Anspruch nehmen. So ist auch in diesem Punkt über kommunale Grenzen hinweg zu denken, um die Chancengerechtigkeit zu erhöhen. Zudem ist inter- und innerkommunales Zusammenwirken auch im Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe geboten, gerade in ländlichen Räumen, wo das Jugendamt i.d.R. bei der Kreisverwaltung angesiedelt ist.

[1] Vertr.-Prof. Dr. Matthias Forell & Jakob Schuchardt, M.A: KOSMO Keynote 2025 (16.09.2025), abruf unter https://www.kommunales-bildungsmonitoring.de/fileadmin/user_upload/aktuelles/Keynote/2025_09_16_ALSO-App/KOSMO_Keynote_2025_Praesentation_Forell___Schuchardt.pdf





Nach dem so eingeführten thematischen Rahmen und der damit verbundenen Beschreibung des Auftrags des ism e.V. werden in einem kurzen moderierten Impuls “Beispiele guter Praxis” aus Kommunen vorgestellt, die in den Kontext integrierter, kommunaler Bildungskonzepte passen.

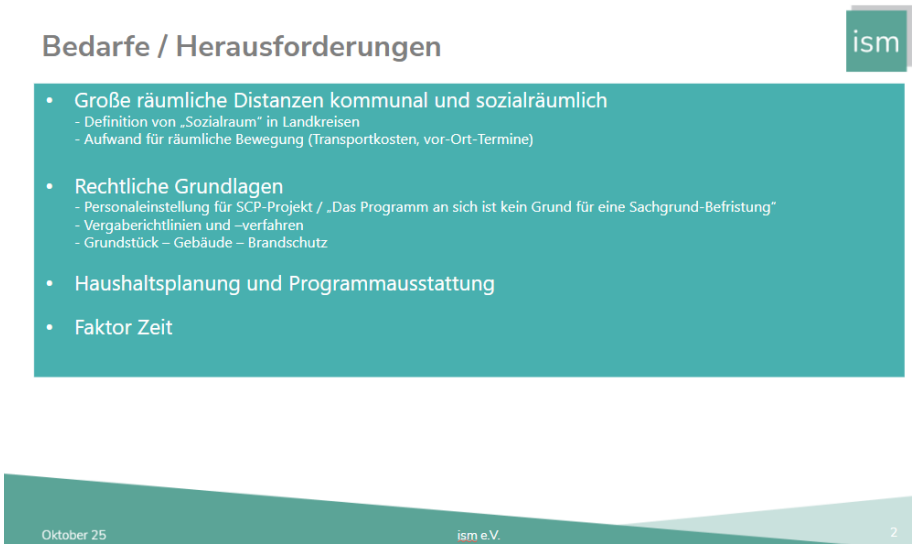
Die Beispiele hatte das ism e.V. in der Folge des ersten Schulträger-Austauschs am 04.06.2025 identifiziert. Sie wurden mit den dafür verantwortlichen Personen inhaltlich besprochen und gemeinsam für eine Präsentation im heutigen Austausch aufbereitet.

Zunächst stellt Christian Krause den Umsetzungsstand, Vorgehensweisen und Herausforderungen des Startchancen-Programms im Landkreis Neuwied vor (vgl. Präsentationsfolien anbei).

Anschließend beleuchtet Alexander Stahl, Verbandsgemeinde Bad-Marienberg, in einem kurzen Blitzlicht das Modell einer schulartübergreifenden und im Sozialraum „Schulzentrum“ wirksamen Sozialarbeit, die aus Mitteln des SCP finanziert wird.

Es folgt Herr Zeuner, Verbandsgemeinde Selters (WW), zur Kombination von Mitteln aus dem Investitionsprogramm zum Ganztagsausbau mit Startchancen-Mitteln für koordinative Aufgaben in Kommune. Zudem gibt er Einblicke in Formen der Übergangsbegleitung Kita-GS, GS-weiterführende Schule durch Schul- bzw. Kitasozialarbeit (in Zusammenarbeit mit dem lokal aktiven Jugendhilfeträger Kinderschutzbund).

Aus den drei Impulsen stellt das ism e.V. zentrale Thesen hinsichtlich der Herausforderungen und Bedarfslagen, aber auch der Ressourcen und Ansätze zusammen. Sinn und Zweck dieser Zusammenfassung ist es, für die in Teil II stattfindenden Austauschrunden in den Kleingruppen thematische Impulse anbieten zu können, anhand derer die Teilnehmenden diskutieren können.

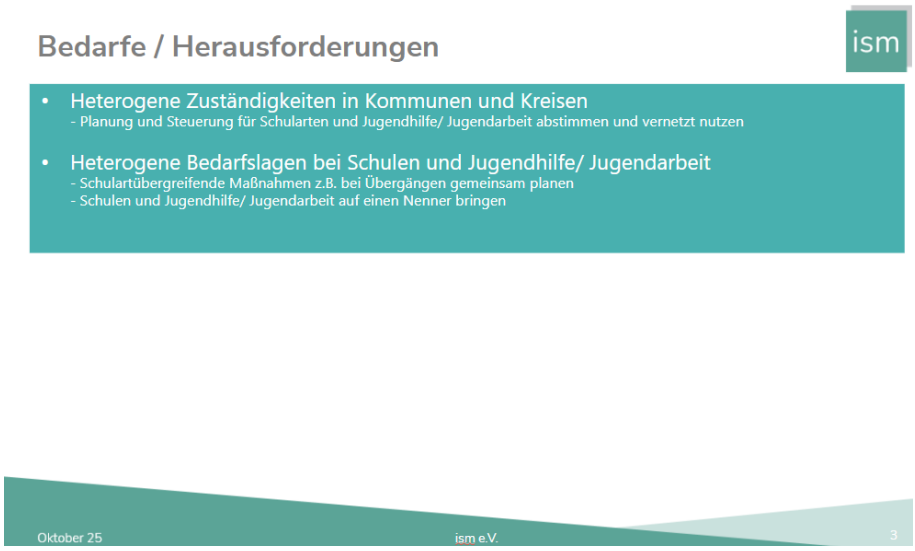


Herausforderungen und Bedarfslagen

Sozialräumliche Vernetzungen in Landkreisen und/ oder ländlichen Räumen stehen zunächst vor der Herausforderung einer räumlichen Distanz. Oftmals sind die räumlichen Betrachtungseinheiten nicht vergleichbar mit denen städtischer Quartiere, so dass es wohl einer jeweils eigenen Definition von „Sozialraum" in den Landkreisen Bedarf. Hier ist die Frage zu stellen, ob es eine Deckung mit den kommunalen Gliederungen gibt, oder ob sich junge Menschen in ihren Lebenswelten andere räumliche Dimensionen in der Fläche suchen. Unabhängig davon zeigt sich aber ein hoher Aufwand bei sozialräumlichen Ansätzen in den Kreisen, was zu besonderen Herausforderungen z.B. bei Aufwendungen für Fahrten oder bei Präsenzveranstaltungen vor Ort führt.

Auch die rechtlichen Grundlagen für die personelle Ausstattung und Umsetzung sozialräumlicher Arbeit wird etwa dann deutlich, wenn Personal im Rahmen des Startchancen-Programms eingestellt wird und nach Beendigung der Laufzeit einen Anspruch auf Weiterbeschäftigung hat. Das Programm selbst sei kein Grund für eine Sachgrund-Befristung von Arbeitsverträgen. Darüber hinaus müssen Vergaberichtlinien und -verfahren eingehalten werden, was weitere Begrenzungen, Aufwände und Zeitverzögerungen bedeutet.

Schließlich sei die finanztechnische Abwicklung des Programms gerade vor dem Hintergrund der angespannten Haushaltssituation und erforderlichen Planung in den Kommunen eine besondere Herausforderung. All dies gilt es in einen zeitlichen Planungsablauf zu bringen.



Sowohl der Schulträger als auch der Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe ist aufgefordert, sozialräumliche Bildungslandschaften zu beplanen und inhaltlich zu entwickeln. Die hierfür erforderliche vernetzte Umsetzung von Hilfeleistungen und Infrastruktur muss vor dem Hintergrund heterogener Zuständigkeiten und Steuerungslogiken in den Kommunen und Kreisen umgesetzt werden, was eine komplexe Koordinationsleistung erfordert.

Schließlich haben auch die Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe heterogene und teils divergierende Bedarfe, die es „auf einen Nenner" zu bringen gilt. Schularten- und einrichtungsübergreifende Angebote und Hilfen z.B. an Bildungsübergängen müssen ebenfalls gemeinsam geplant und koordiniert gesteuert werden.

Ressourcen und Ansätze

Im Rahmen der Impulse wurde auch von neuen Projektansätzen berichtet, die als gute Praxis an dieser Stelle zu nennen sind.

Schulsozialarbeit und Streetwork werden an verschiedenen Schularten und Standorten durchgeführt und im Sinne einer sozialräumlichen Ausrichtung an zentralen Orten in den Gemeinden vorgehalten.

So ist es möglich, dass die notwendige Hilfeleistung die jungen Menschen nah an ihren individuellen Lebenswelten erreicht.

Als Ressource für eine Koordination von Bildungs- und Hilfeangeboten wurden verschiedene Förderprogramme (im Beispiel das Startchancen-Programm und die Leistungen nach GaFöG) kombiniert und zielgerichtet sozialräumlich eingesetzt.

Zentrale Inhalte und Ergebnisse – Teil II

Im zweiten Teil der Veranstaltung treten die Teilnehmenden in Kleingruppen in den Austausch. Anhand der folgenden drei Leitfragen wird ein Arbeitsauftrag formuliert, verbunden mit dem Angebot den Austausch so zu gestalten, wie es dem aktuellen Gesprächsbedarf entspricht:

- Welche Bedarfe sehen Sie, bei den Schüler*innen sowie ihren Familien, deren Bildungsbiografie Sie mitgestalten?
- Gibt es bereits Vorhaben, diesen Bedarfen zu begegnen? Wie könnten die Mittel des Startchancen-Programms für diese Vorhaben durch Sie genutzt werden?
- Was brauchen Sie dafür und von wem - innerhalb und außerhalb ihrer Verwaltung?

Die Moderierenden des ism e.V. gehen punktuell in die Kleingruppen und erfragen in moderierender Rolle die diskutierten Themen. Die folgende Darstellung bildet den Diskurs anhand der folgenden Themenbereiche ab:

1. Bedarf nach interkommunalem Austausch
2. Inhaltliche und technische Fragen der Mittelverausgabung
    a. Bezogen auf Säule II
    b. Projektaufruf des Bildungsministeriums zum Thema Übergang Kita-Grundschule
    c. Bezogen auf Säule III
3. Multiprofessionelles Team und sein funktionierendes Zusammenwirken
4. Öffnung in den Sozialraum
5. Thema Gesundheit an Schule sowie kreative Maßnahmen zur Persönlichkeitsentwicklung

1. Bedarf nach interkommunalem Austausch

In loser Orientierung an der Leitfrage nach Bedarfen der jungen Menschen werden die Wünsche der Schulen diskutiert und damit einhergehende verwaltungstechnische Fragen aufgeworfen. Diese stehen in Verbindung mit der Notwendigkeit, als Kommune Entscheidungen zu treffen (z.B. zu Einstellungsformalitäten) sowie auch damit, weiterführende Informationen zu gewinnen bzw. diese in kommunale Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse zu übertragen. Die Möglichkeit, den hier stattfindenden interkommunalen Austausch zu diesem Zwecke zu nutzen, wird explizit begrüßt und auch für zukünftige Formate gewünscht.

2. Inhaltliche und technische Fragen der Mittelverausgabung

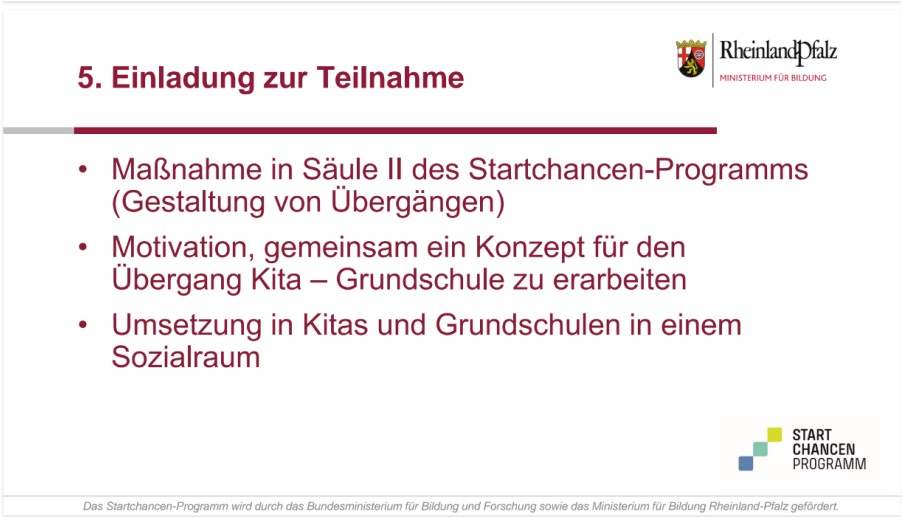
a. *Bezogen auf Säule II*

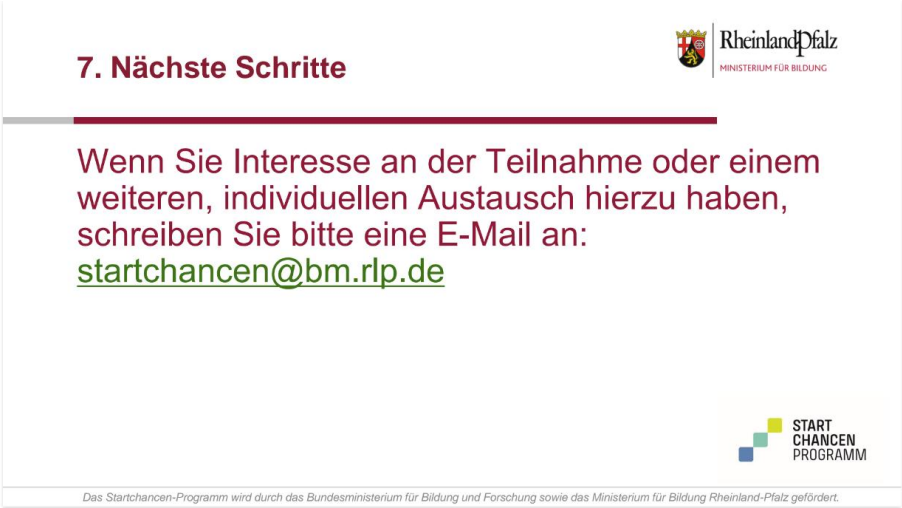
Schulträger beteiligen Schulen bei der Ermittlung von Ideen oder Bedarfen, die in Verbindung gebracht werden können mit schulartübergreifenden Maßnahmen und Angeboten wie diese aus Säule

II vorgesehen sind. Sie gehen dabei unterschiedlich vor: Zum Teil werden vertiefte Workshops mit Schulleitungen umgesetzt, zu denen zukünftig auch engagierte Lehrkräfte und sozialpädagogische Fachkräfte einbezogen werden, um die Bedarfe der Schüler*innen und jungen Menschen an und rund um Startchancen-Schulen zu ermitteln. Eine Kommune macht deutlich, dass eine grundlegende Sozialraumanalyse (wie z.B. durch die ALSO-APP des bundesweit agierenden Chancenverbundes) der Ausgangspunkt sein muss, um die Bedarfe der Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien zu ermitteln und mit den Maßnahmen aus dem Startchancen-Programm darauf zu reagieren. Zum Teil sind die Bemühungen der Schulträger darauf begrenzt, Schulen zu bitten, ihre Einzelkonzepte im Schulträgerausschuss vorzustellen.
Deutlich wird vielerorts, dass sich die Vorstellungen eines sinnvollen Mitteleinsatzes zwischen einzelnen Schulen und dem Schulträger unterscheiden und es eines Austauschs zwischen Schule und Schulträger bedarf, insbesondere dann, wenn der Schulträger gestaltend auf die Umsetzung des Programms einwirken möchte. Dieser Austausch bewegt sich im Spannungsfeld von (unklaren bzw. teilweise wenig ausdifferenziert beschriebenen) Bedarfen junger Menschen aus kommunaler Sicht und den Vorstellungen der Schulen, bei denen tlw. auch Misstrauen über kommunale Mittelverwendung mitschwingt. Vor diesem Hintergrund bringt die Implementierung koordinierender Funktionen in Kommune (Stichwort: Kommunale Koordinationskraft aus Säule II) zunächst auch erhebliche kommunikative Herausforderungen mit sich. Eine Vorteilsübersetzung in Richtung Schulen sowie der weiteren kommunalen Verantwortungsträger, (z.B. in Form von positiven Wirkungen von Koordinierungskräften/Good-Practice Beispielen) beschreibt einen ständig aktuellen Bedarf der Schulträger, der im Rahmen des Schulträgeraustauschs laufend behandelt werden sollte.

b. Projektaufruf des Bildungsministeriums zum Thema Übergang Kita-Grundschule

Der Aufruf des Bildungsministeriums (vgl. Folie aus Digitaler Sprechstunde vom 02.10.2025), dass Schulträger sich an der Entwicklung und Projektierung kommunaler Konzepte beteiligen können die den Übergang Kita – Grundschule fokussieren wird in diesem Zusammenhang als Chance gewertet. Mittel aus Säule II können hier, in sinnvoller Weise schulart- und institutionenübergreifend eingesetzt werden. Das Bildungsministerium bittet bei Interesse um Kontaktaufnahme unter der angegebenen E-Mail-Adresse.





c. Bezogen auf Säule III

Bezogen auf die Mittelverwendung aus Säule III berichten Schulträger davon, dass ihnen die Orientierung an den Bedarfen der Schulen im Ergebnis die Bereitstellung einer heterogenen Kombination aus verschiedenen Professionen und Anstellungsverhältnissen ermöglicht (vgl. auch Präsentation Herr Krause, LK Neuwied). Es gibt Anstellungsverhältnisse bei freien Trägern sowie bei der Kommunalverwaltung selbst, aber auch Dienstleistungsverträge aus denen Schulen Personal zur Verfügung gestellt wird. Bei vielen Schulträgern entspricht ein Mitteleinsatz aus Säule III, der möglichst nah an den formulierten Bedarfen der Schulen orientiert ist, dem Auftragsverständnis im Startchancen-Programm.

3. Folgekosten für die Kommune bei Personaleinstellungen und Anschaffungen

Es werden Risiken darin gesehen, dass nach Ablauf der Projektlaufzeit Folgekosten aus Personaleinstellungen anfallen, welche dann kommunal getragen werden müssten. Allerdings verweisen einzelne Kommunen auf den Fachkräftemangel und demografische Entwicklungen im Personalbestand und betonen diesbezüglich die Chance, über das Programm kompetentes Personal zu gewinnen und zu binden. Berichtet wird auch von Kommunen, die gute Schulen sowie Bildungs- und Betreuungsangebote als zentralen Standortvorteil für den Zuzug junger Familien betonen und dass sich Verwaltungsspitzen dort deutlich für die Ausstattung dieser Bereiche mit personellen Mitteln einsetzen.

Die Problematik, dass Folgekosten sowie Unsicherheiten zu Förderprogrammen von Investitionen abhalten, zeigt sich auch am Beispiel der Anschaffung von Wasserspendern, die sich Schulen wünschen. Folgekosten z.B. Wartung, Abnahme durch Gesundheitsamt u.a. würden nicht über das Programm finanziert. Offen sei auch, ob Wasserspender überhaupt aus SCP-Mitteln finanziert werden können, da es ein anderes Förderprogramm für das Thema Trinkwasserversorgung an Schule gibt.

4. Multiprofessionelles Team und sein funktionierendes Zusammenwirken

Vereinzelt wird angesprochen, dass über den heterogenen und schulspezifischen bzw. schulfokussierten Mitteleinsatz aus Säule III Möglichkeiten verloren gehen Synergien im Einsatz von Fachkräften zu nutzen (bspw. wenn zwei unterschiedliche Schulen jeweils eine getrennt operierende Fachkraft einsetzen, die annähernd das Gleiche tun). Zudem wird auf Handlungsbedarfe und Aufwände hinge-

wiesen, da gewährleistet werden muss, dass die zusätzlich zur Verfügung gestellten personellen Ressourcen an Schule auch nachhaltig wirkungsvoll eingesetzt werden. Von einer anwesenden Lehrkraft wird berichtet, dass die organisatorische Einbindung von externem Personal je nach Schule ganz unterschiedlich gehandhabt wird und dass für ein effizientes Zusammenwirken eine Verständigung über Aufgaben, Kompetenzen/Befugnisse und Verantwortlichkeiten im schulischen Alltag erst erfolgen muss. Die Entwicklung multiprofessioneller Teams an Schule beschreibt einen Bedarf, der durch zusätzliches Personal nicht automatisch gelingt, sondern aktiv gemanagt werden muss. Vor dem Hintergrund begrenzter Mittel, muss ein effizienter Einsatz derselben das Ziel sein, es also darum geht, "mit wenig viel zu erreichen". Teilweise geht von Schulen selbst der Impuls aus, diesbezüglich koordinierendes Personal einzusetzen, um diesem Entwicklungsbedarf gerecht zu werden. Teilweise muss dieser Gedanke den Schulen aber auch erst vermittelt werden, was dann auf die bereits oben angesprochenen Schwierigkeiten in der Kommunikation über den Mitteleinsatz trifft.

5. Öffnung in den Sozialraum

Ebenfalls angeregt durch eine anwesende Lehrkraft wird die Beschäftigung mit der Frage, wie an Schule ein Miteinander aus Schüler*innen, Lehrer*innen, Eltern und Partnern im Sozialraum (Hilfsangeboten, Vereinen, Initiativen) entwickelt werden kann, sowie wie die Kooperation zwischen Schule und Schulträger zu diesem Thema gelingt. Deutlich wird, dass es Handlungsimpulse braucht die im Austausch zwischen Schulträger und Schule(n) wirken können und je nach Stand zu ersten Ansätzen sozialräumlicher Kooperation bzw. deren Vertiefung und Ausweitung führen.

Anmerkung des Verfassers: In den ab November stattfindenden Regio-Netzwerken kommen Startchancen-Schulen in einem regionalen Zuschnitt schulartübergreifend zusammen und bearbeiten u.a. das Thema "Öffnung in den Sozialraum". Die davon möglicherweise ausgehenden Handlungsimpulse der Schulen, können dann von Schulträgern angesprochen und aufgegriffen werden.

6. Thema Gesundheit an Schule sowie kreative Maßnahmen zur Persönlichkeitsentwicklung

Gesundheit / Gesundheitsfachkräfte an Schule

Die Stadt Frankenthal plant im Rahmen von Säule III, eine Gesundheitsfachkraft für ihre am Programm beteiligten Schulen einzustellen. Ein Hindernis stellen bislang die Haushaltshürden bei der Stellenbesetzung dar. Es wird nun eine Lösung über Honorarverträge gesucht, die über Kooperationen angebahnt werden können. Als potenzieller Kooperationspartner bietet sich die Landeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (LZG) an, die entsprechende Schul-Gesundheitsfachkräfte beschäftigt. Angesprochene Hürden in dieser Herangehensweise liegen bei Schwellenwerten, ab denen laut Vergabeordnung offene Ausschreibungen fällig würden.

Kreative Maßnahmen aus dem Grundschulbereich

Aus den Verbandsgemeinden Lambrecht und Landstuhl wurde berichtet, dass im Rahmen des Startchancen-Programms kreative und pädagogisch fundierte Maßnahmen umgesetzt werden, die gezielt zur Persönlichkeitsentwicklung und sozialen Kompetenz der Schüler*innen beitragen. Als wirkungsvolle Vorhaben im Grundschulbereich wurden das Projekt „Rapagogen" sowie theaterpädagogische Ansätze zur Gewaltprävention und Sprachförderung hervorgehoben.

Die "Rapagogen" als Teil der "Who.am.I? Creative Academy" bieten Rap-Workshops mit mobilen Tonstudios („JamVan") an. Kinder schreiben, performen und nehmen dort eigene Texte auf. Die

Workshops fördern Sprachkompetenz (durch Reimfindung, Wortschatzerweiterung und kreative Textproduktion) sowie Selbstwirksamkeit, Sozialverhalten und Konfliktbewältigung. Themen wie Freundschaft, Vielfalt und Integration werden dabei kreativ und niedrigschwellig bearbeitet.

Ein weiterer kreativer Ansatz ist die theaterpädagogische Arbeit zur Gewaltprävention. Kinder entwickeln dabei eigene Szenen zu Themen wie “Ausgrenzung”, “Gefühle” und “Gemeinschaft”. Durch szenisches Spiel erweitern die Kinder ihren Wortschatz und üben Konfliktlösungsstrategien verbal aus. Ziel ist die Förderung von Empathie, Zivilcourage und Selbstreflexion.

Beide Ansätze werden durch multiprofessionelle Teams begleitet und verbinden künstlerisch-kreative Methoden mit gezielter Sprach- und Sozialförderung im Sinne der Säulen II und III des Startchancen-Programms.